

Homilie zu Eph 4, 1-6
17. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
24.7.1988 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

So viel wäre zu sagen über dies Evangelium und den Text der Lesung! Nehmen wir in Gottes Namen eine Kleinigkeit heraus, sie anzuschauen. In der Lesung war die Rede davon, wie das denjenigen trifft, der mit diesem Jesus sich einläßt als wie mit einem Maßgeblichen - die Schrift würde sagen: als wie mit einem Herrn, und dieser jemand als wie Knecht oder Magd. Was fangen wir mit diesem Jesus an, was fängt der mit uns an? Paulus war so einer, der sich da mittendrin in diesem brennenden Geschehen plötzlich vorfand. Und so schreibt er nun an die Christen: "Ich ermahne euch." Man stolpert bereits: Müssen wir denn schon gleich wieder ermahnt werden? "Ich ermahne euch." Man darf hören: So harmlos ist das nicht, Christ zu sein, diesem Herrn zu gehören. Das hat Folgen, die gehen tief, die holen tief heraus, was in euch ist, was ihr seid, es muß an den Tag kommen. Dieser Herr bereitet Krisis, eine Entscheidung verlangt er. "Ich ermahne euch."

Und daß es ganz klar sei, sagt er: Ich, gescheit? Nein. Gelehrt? Nein. Eingeübt? Nein. "Ich, der Gefesselte im Herrn." "In Fesseln gelegt": Manche haben gemeint, es sei das Gefängnis in Rom, wo er eingesperrt ist, weil er halt Jesu Jünger ist. Aber das Wort greift viel tiefer. "Gefesselt" bezeichnet nicht einfach den Gefangenen, den Polizeigewahrsamsgefangenen. "Ich, der Gefesselte im Herrn", das heißt: Ich war einmal frei, scheinbar. Ich war der, der mir selber gehört. Ich hatte meinen Eigenwillen, meinen Eigensinn, meine ganz natürliche ordentliche Selbstsucht. Ich wußte, was ich will, und was ich wollte, das strebte ich an. Ich bestimmte sehr deutlich mein Leben, und wär's der Weg zu Gott. Mein Gestus verrät: Und der liebe Gott hat sich zu fügen meiner Zielsetzung. Das war Paulus. Und dann ist es reingefahren in sein Leben: Nicht mehr er bestimmte, ein anderer war eingebrochen und hatte ihn gekriegt. Und von Stund an war er dem verbunden - gefesselt - dem verbunden. Wir sollten die Fessel so verstehen: dem verbunden. Wer angefangen hat zu lieben, der findet sich vor als jemand, der tiefst gebunden ist. **W e r a n g e f a n g e n h a t z u l i e b e n**, der findet sich vor als jemand, der **z u t i e f s t g e b u n d e n** ist. Und wann je hätte der Liebende seine tiefste Bindung, Fessel, gescholten, sich darüber beklagt?! Diese seine Fessel, seine Bindung, die Bindung der Liebe, die ist ihm ein Jubel. Wir wollen nicht übertreiben. Aber man prüfe den Satz, man wird ihn nicht wegstreichen können. In jemandes Leben ist ein anderer eingetreten und hat ihn in Verbindung genommen, in Bindung genommen, in die Fessel der Liebe. Ich könnte auch sagen "in den Gehorsam gerufen", denn der Liebende gehorcht. Das Wort Gehorsam, gehorchen, ist kein arges Wort, denn in solchem Gehorsam entdeckt der, der zu lieben begonnen hat, daß er nun erst ist, was er in Wahrheit doch sein

möchte. "Ich, der Gefesselte in Christus." Die Meinung ist: Und ihr auch, ihr Getauften, Gefirmten, ihr seid Gefesselte in Christus, Gebundene in der Liebe Christi. Und daß es klar sei: Das ist eingebrochen ins ganz normale eigensinnige, eigensüchtige, egoistische, unschuldigerweise egoistische, selbstsüchtige Wesen und hat es umgepolt. Ist das wahr? Es ist wahr. Wir wollen nicht ausweichen.

Und dann dürfen wir hören, wie wir beschrieben werden: Ihr seid demütig geworden. Ich, Paulus, bin demütig geworden. Er hat uns demütig gemacht. Das Wort ist leider etwas abgegriffen, aber man kann es ja wiedergewinnen. Diese Demut ist die Freiheit der Liebe, in der der Liebende im Gehorsam tut, was die Liebe ihn lehrt, was der Geliebte ihm auf leisen Bahnen abverlangt. Das ist ein Drama der Wahrhaftigkeit eines Menschen. Ich, Paulus, der Gefesselte in Christus, ihr auch. So laßt uns denn in aller Demut dies sein, in 'aller' Demut, nicht ein bißchen. Das erträgt nicht ein bißchen. Das ist ganz oder gar nicht.

Und dann: "in aller Sanftmut". Wieder so ein Wort, abgegriffen zwar, aber man kann's doch wiedergewinnen. Wer wissen möchte, was Sanftmut ist, der muß Filme anschauen, Fernsehen anschauen. Dort kriegen wir hageldick vorgeführt, was das Gegenteil ist: Brutalität und Gewalt, Tag um Tag. Man prüfe dieses harten Satz, man wird ihn wohl nicht wegwischen können. Und nun das Gegenteil: daß jemand also nicht gewaluttätig mit dem andern verfährt, sondern, seiner ansichtig, ihn sich angehen läßt, Aufmerksamkeit hat, eine kleine Geste des Zuvorkommens, der Freundlichkeit, der Zuneigung, der Freundschaft. Was ist das wohlthuend in unserer Welt, wenn es dort und dort - Gott sei Dank viele, viele Male auch heute noch - geschieht. Man sollte ihm einen großen Namen geben, es als Adel erkennen, diese verschwiegene Geste der Freundlichkeit, des Zuvorkommens. Das ist Sanftmut. Die kommt nun nicht aus Temperament, keineswegs. Sie kommt aus dem Gehorsam dem gegenüber, dem wir gehören. Von dort her lernen wir nächst der Demut die Sanftmut, Sanftmut, diese Tugend der Starken, nicht der Schwächlinge.

"In aller Demut und Sanftmut, in aller Großmut". Was Großmut ist? Es ist wunderbar, diesem Wort nachzuspüren, bis man schaut, was der Vollzug ist. Gemessen an dem, was der, der in die Liebe Christi gefunden hat, am Ende tut oder nicht tut, ist das, was der natürliche Mensch tut oder nicht tut, kleinkariert, kleinkariert. Dieser rastlose Egoismus ist so kleinkariert. Daraus befreit herausgetreten sein und anders tun: Das ist Großmut! Knechte sind wir worden, Mägde sind wir worden, Dienende sind wir worden, Demütige, so denn dann Sanftmütige, und das hat Größe. Die sollen wir uns nicht wegschwätzen, die sollen wir uns nicht wegtun lassen. Jawohl, darin sind wir nicht Kümmerlinge worden, darin sind wir groß geworden, haben Größe gewonnen, den Groß-Mut, die Großmut.

Und jetzt praktisch: "einander annehmend in Liebe". Wir müssen die Formel hinterhorchen! Das ist so schlicht: des andern ansichtig - reagieren, nicht nicht reagieren, nicht sich abwenden, sondern offen sein zu ihm hin. Und das heißt annehmen, zu eigen annehmen den andern Menschen, grundgegeben sein lassen, daß es den gibt, und daß er hierhergehört, daß ich ihm gehöre und er zu mir. Ich habe ihn nicht ausgesucht, er ist mir gegeben. Das steht etwa da. Und wer dann danach tut, der liebt. Liebe ist Praxis. Die Liebe Christi schlägt um in die Liebe unter uns zueinander. Das Wort ist kostbar, man muß es neu lernen. Liebe ist Tat, die Tat der Freundlichkeit, des Mitmachens, Mitspielens, Mittuns, das Gegenteil von Verweigern.

Das letzte Wort, das herausgegriffen sei, heißt, wenn man es wörtlich übersetzen darf - die Griechen sagen so ähnlich wie wir, es ist dasselbe Wort - sputen, sich sputen. Wir sollen uns sputen, uns beeilen, eilen, "eilfertig sein, die Einheit des Geistes zu wahren". Nun kommt das Band wieder, die Fessel wieder: Es heißt "das Band" - die Fessel - "des Friedens". Wer das biblische Wort "Friede" voll verstehen möchte, der muß šālōm, das hebräische Wort dafür, denken. Wer das recht versteht, der weiß, šālōm, das ist dies:

Da ist noch einer außer dir, und der hat Hunger, der bedarf alles möglichen. Du siehst es und ahnst, was er braucht. Wenn ich es verdichten darf: Brot, etwas zu essen und zu trinken - aber das ist nur das Zeichen für alles, was er braucht. Und dann bist du's, der sich in Bewegung setzen läßt, um es mit ihm, für ihn, mit ihm zusammen zu beschaffen. Und dann ist es da, und dann wird's gereicht. Bleiben wir beim Bild von Brot und Wein, Speis und Trank, dann wird das Mahl bereitet.

D a s M a h l , u n t e r u n s g e h a l t e n i n d i e s e m G e i s t e , d a s i s t F r i e d e . Das ist Friede! Ein einziges Mal ein Mahl erlebt haben, wirklich, das heißt den Frieden gekostet haben. Friede - und darin nun ist das Band, die Fessel, dies Gebundensein der Liebe konkret unter uns. So ist dies Mahl für uns in jedem Falle das göttliche Mahl, uns ermöglicht in Jesus Christus, unserm Herrn, daß wir darin den Frieden kosten. Seien wir dem aufgetan, so viel das an uns liegt, und gebe Er es, daß in dieser Versammlung, an diesem Tisch, bei diesem Mahle, wir es wohl begreifen.